



Bemerkungen  
über den  
Zustand Polens  
unter  
russischer Herrschaft  
im Jahre 1830.

---

Nach eignen im Lande selbst gemachten Beobach-  
tungen zusammengestellt

von

C. G. Freimund.

---

Leipzig:  
F. A. Brockhaus.  
1831.



## Vorwort.

Ein ziemlich langer Aufenthalt in Polens Hauptstadt verschaffte uns durch sorgfältige Beobachtung und glückliche Verbindungen ein ziemlich vollständiges und treues Bild dieses interessanten Landes und seines Volkes. Wir waren gesonnen, die Ausarbeitung der daselbst gesammelten Materialien auf eine Zeit zu verschieben, wo uns mehr Muße vergönnt sein würde, als gegenwärtig der Fall ist. Doch der unerwartete Aufstand dieses Volkes bewog

uns, Einiges auszuheben, was vielleicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen interessant sein dürfte. Wir konnten uns nur auf Das beschränken, was nach unserer Ansicht die Polen zu einer Veränderung ihrer Lage zwingen mußte. Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe haben uns geleitet, was jeder unbefangene, mit den Verhältnissen Polens vertraute Leser zugeben wird. Sollte die Skizze Manchem in Form und Inhalt zu nachlässig scheinen, so entschuldige uns die Versicherung, daß wir, von Berufsgeschäften bedrängt, für den Augenblick nicht mehr geben konnten. Daß einseitige und herzlose politische Ansichten an unserm Büchlein Anstoß nehmen dürfen, ist uns völlig gleichgültig. Nur schließ-

lich noch die Bemerkung, welche nicht Menschenfurcht, sondern Wahrheitsliebe uns abdringt: die schwereren Anklagen gegen die russische Regierung, welche sich hier vorfinden, dürfen nicht auf Rechnung des edeln Kaisers Nikolaus kommen; sein großherziger Sinn ist überall, und selbst jetzt von den aufgestandenen Polen anerkannt worden, die sich seiner Herrschaft keineswegs entziehen wollen. Der edle Fürst war sicherlich getäuscht worden, und es dürften zur Rechtfertigung unserer Ansicht hier wol einige Worte aus des Dictator Chlopicki Proclamation einen schicklichen Platz finden: „Das Gewicht des Leidens hatte alles Maß überwogen; es war unmöglich geworden, die Wahrheit zu den Chefs einer

mißbrauchten Regierung gelangen zu lassen; Schmeichler, gierig nach Belohnungen und verschwenderisch in Verleumdungen, brachten uns statt der Freiheit jeden Tag neue Ketten. War je ein Aufstand legitimer? Nein, der König selbst wird diese Wahrheiten nicht verkennen, sobald er erfährt, wie sehr man ihn mißbrauchte.“ —

Geschrieben in Sachsen am heiligen Weihnachtsabend 1830.

Seit einigen Tagen ist es uns kund geworden, daß die Polen zu den Waffen gegriffen haben, um die früher durch eigene schwere Verschuldung verlorene Selbständigkeit wiederzugewinnen. Art und Gestaltung des Aufstandes ist uns noch nicht völlig klar; nur so viel läßt sich aus den verworrenen und mangelhaften Berichten entnehmen, daß sich der anfänglich scheinbar unbedeutenden Bewegung einiger verzweifelten Jünglinge die Edelsten des Volkes augenblicklich angeschlossen haben, und daß die trefflichen Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, belehrt durch eine trübe Vergangenheit, den Aufstand mit lobenswürdiger Klugheit und Be-

sonnenheit durchzuführen zu wollen scheinen \*). Ob alle Edeln, nur zum Gemeinzwecke vereint, dieser höhern Anregung entsprechen werden, ob der Bürger- und Bauernstand, jener den eigenen Vortheil dem Gemeinbesten opfern, dieser durch selbstdurchlebte oder von den Vätern ererbte Erinnerungen an die letzten Freiheitshelden des untergehenden Vaterlandes erweckt werden wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht voraussagen, und demnach wäre eine politische Rechtfertigung des

\*) Im „Constitutionnel“ findet man die Nachricht, daß einige zur Knute verurtheilte Fährdrücker aus der Kriegsschule den Aufstand aus Verzweiflung begonnen hätten. Wenngleich den Berichten französischer Zeitungen nicht viel zu trauen ist, so wäre doch eine so scheusliche Bestrafung selbst gebildeter Jünglinge in Rußland nichts Unwahrscheinliches. Daß sich übrigens die Ersten der Nation der Bewegung sogleich anschlossen, widerlegt von selbst die Behauptung eines Krakauer Correspondenten in der „Preuß. Staatszeitung“, nach welcher sie nur als das Werk einiger unerfahrenen und exaltirten Jünglinge dargestellt wurde.

Aufstandes höchst unzeitig. Dieses Problem muß und wird die Zukunft lösen. Eine sittliche Rechtfertigung jener Begebenheit aber nach allgemeinen Principien wäre jetzt eben so unnütz als eine Apologie des deutschen Volkes deshalb, daß es 1813 das Joch der Franzosen gebrochen habe. Jedes Volk, das einen andern, in Sprache und Sitte ganz verschiedenen, durch die Natur zur Selbständigkeit bestimmten Stamm sich gewaltsam unterjocht, muß jeden Augenblick gewärtig sein, daß der unterdrückte Stamm seine heiligen Rechte wieder geltend mache. Die gerechte Geschichte krönte bis jetzt jedes solche Unternehmen mit unverweklichen Lorberkränzen, und die Emancipation eines jungen aufblühenden Staates in Osten zeigt, daß selbst die Politik sich mit solchen Befreiungsversuchen befreunden konnte. Unser Zweck ist jedoch, zu untersuchen, ob nicht außer Dem, was sich aus allgemeinen Gründen für solche Befreiungsversuche sagen läßt \*), hier be-

\*) Wir glauben durch diese Andeutung bei keinem un-

sondere Umstände eintreten, die den Polen eine Veränderung ihrer Verhältnisse durch einen Aufstand zur unbedingten Nothwendigkeit machten.

Was hatte Polen unter russischer Herrschaft gewonnen? Dies ist die erste Frage, die wir, freilich nur in Andeutungen, wie sie unser Zweck gestattet, zu beantworten haben.

Um die Verdienste der Regierung um die Organisation des Staates gehörig zu würdigen, muß man sich den Zustand von Polen im Jahre 1815 vergegenwärtigen. In den für Polen so verhängnißvollen letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo eine schlaue Politik den fürchterlichen Kampf eines jungen kräftigen Liberalismus,

parteiischen und wohl denkenden Leser anzustößen. Ob Leute, wie der Abonnent der „Staatszeitung“ in Nr. 349 dieser achtbaren Zeitung, nicht auch Die, welche gedrückten Völkern aus Humanität das Wort reden, unter die Zahl der rasenden Demagogen (sic) setzen werden? Am Ende kann das um so mehr gleich sein, da über diesen Artikel nur Eine Stimme der Verwunderung und Mißbilligung herrscht.

wie er sich in der berühmten Constitution vom 3. Mai 1793 abspiegelte, mit der alten zügellosen Aristokratie wohl zu ihrem Vortheile zu benutzen wußte \*), waren alle Stützen nach und nach gesunken, die den schon lange wankenden Staat innerlich und äußerlich aufrecht erhalten hatten. Die preussische und später die sächsische Regierung, welchen nach einander das

\*) So muß, wie wir uns durch genaue Erörterungen überzeugt haben, der Charakter der damaligen Parteien bezeichnet werden. An der Spitze der liberalen Partei, welche durch Beschränkung der Adelsvorrechte und Befreiung der Bauern das ohnmächtige königliche Ansehen erheben wollte, trat bekanntlich vorzüglich der edle Kosciuszko hervor, an der Spitze der Aristokraten standen Branicki, Felix Potocki und Severin Rzewuski. Es waren diese Männer nicht mit Absicht Verräther ihres Vaterlandes; aus Selbsttäuschung gaben sie sich den Vorspiegelungen des russischen Cabinets hin, um durch dieses die alte Verfassung, die alten Rechte und dadurch den alten Glanz von Polen zu erhalten. Als Rzewuski die Folgen seiner falschen Bestrebungen sah, verließ er tief gekränkt sein Vaterland.

unglückliche Polen zugefallen war, konnten beide bei der ungeheuern Zerrüttung und insbesondere jene, durch ihre frühere Politik verhaßt, bei dem wol ganz natürlichen Mißtrauen der Nation, diese, durch den Einfluß französischer Staatskunst populärer\*), bei dem in Europa fortwährenden Kampfe wenig für eine durchgreifende Umbildung des Staates thun. Der Kampf der Polen für den großen Feind der europäischen Ruhe lieferte nach dessen Sturze die unglücklichen Polen wehrlos in die Hände der glücklichen Sieger: sie konnten mit ihnen nach Belieben schalten; und so war es allerdings eine

\*) Noch jetzt lebt der Enthusiasmus der Polen für den damaligen großen Repräsentanten des französischen Einflusses, für Napoleon. Ob er ihnen gleich für ungeheure Aufopferungen nichts gab, so beugten sie sich doch willig, theils aus Selbsttäuschung, theils aus Liebe zu den Franzosen, denen sie in vieler Rücksicht so ähnlich sind, theils aber auch von Napoleons moralischer Kraft betäubt, welcher sich der schwächere Geist williger unterwirft als physischer Gewalt.

Großmuth des Kaisers Alexander, ein polnisches Königreich zu erneuern; freilich eine Großmuth, woran auch die Politik einen bedeutenden Antheil hatte. Denn nur auf diese Weise durfte er hoffen, den zerrütteten Staat wieder in Ordnung zu bringen. Alexander verzieh also Denen, welche die Waffen gegen ihn getragen, und gab dem Lande eine auf liberale Ideen basirte Constitution, die wenigstens ein Element der Verjüngung des Staates sein konnte. Zudem ließ er den Polen Sprache, National-Wappen und -Farben. Hätte die russische Regierung in diesem Geiste fortgewirkt, ohne die Ansichten, die einer absoluten Regierungsform, wie sie in Rußland herrscht, eigen sind, auch auf die polnische Regierung wenigstens theilweise zu übertragen, so wäre vielleicht Rußland fortwährend im ungeflörten Besitze Polens geblieben, oder es hätte doch unter den Polen selbst gewiß mehr Freunde gefunden, die einen Ausbruch des Aufstandes durch ihr Ansehen schnell zu unterdrücken vermocht hätten. Daß aber dem nicht so war,

werden wir später zeigen. Jetzt müssen wir noch Das, was verdienstlich war, weiter erörtern.

Richten wir unsern Blick zuvörderst auf das geistige Leben, so verdankt Polen zuerst der russischen Regierung die Gründung einer Hochschule in Warschau, wozu mehrere Sammlungen gehören, die zum Theil wenigstens der Regierung ihr Entstehen oder doch Förderung verdanken \*). Freilich sollte und könnte diese der Mittelpunkt der Entwicklung aller intellectuellen und moralischen Kräfte der Nation sein; ob dies der Fall

\*) Hierher gehört eine Bibliothek von ungefähr 150,000 Bänden, erst seit Erneuerung des Königreichs gestiftet, die zwar wenig und unbedeutende Manuscripte, aber eine reiche Auswahl von Büchern aus allen Zweigen des Wissens enthält; ferner ein zoologisches und mineralogisches Cabinet, ein an manchen Seltenheiten reicher botanischer Garten, der zugleich, dem Publicum immer geöffnet, auch dem Laien eine recht interessante Unterhaltung gewährt, eine Sammlung von Münzen und Gypsabgüssen, ein anatomischer Saal u. s. w.; doch Alles Anfänge zu bedeutendern und interessantern Sammlungen.

sei, werden wir später sehen. — Für Lyceen ist nicht nur in Warschau, sondern auch in mehreren andern Städten des Königreichs quantitativ hinlänglich gesorgt. Denn die Sorge der russischen Regierung für die Bildung der höhern Classen auch im russischen Reiche selbst ist hinreichend anerkannt; es fragt sich nur, ob diese Sorge dem wahren Zwecke der Bildung gehörig entspreche oder nicht. Doch davon wird später die Rede sein. Endlich sind auch für andere Zweige des Unterrichts in den technischen und Kriegswissenschaften, für Landwirthschaft und Gewerbe Schulen und Anstalten entweder angelegt oder doch gefördert worden.

Freiheit zu denken und das Gedachte auszusprechen, ist eine Hauptbedingung zum Gedeihen aller geistigen Cultur. In dieser Beziehung ist wenigstens die allgemein bemerkbare religiöse Toleranz, die den Polen erst durch die russische Regierung völlig zu eigen geworden ist, höchst rühmendwerth: alle christliche und jüdische Religionsparteien, ja selbst die Mohammeda-

ner \*) haben, wie im ganzen russischen Reiche, so auch im Königreiche Polen, freie und öffentliche Religionsübung. Der jeder religiösen Duldung entgegengetretende Jesuitenorden ist daher auch — wenn auch mit aus andern Gründen — aus Polen vertrieben, und ein Versuch desselben, sich daselbst wieder einzunisten, ist erst kürzlich durch das berühmte, aus dem „Figaro“ bekannte Verzeichniß entdeckt und energisch unterdrückt worden.

Außerdem war das Hauptaugenmerk der Regierung seit der Bildung des Königreichs auf den Staatshaushalt, auf Handel und Gewerbe und auf äußere Verschönerungen im Lande und in der Hauptstadt gerichtet. Die Finanzen des Staates waren in der letzten Zeit vorzüglich

\*) Die Mohammedaner haben im Königreiche Polen 2 Moscheen, in den Wojwodschaften Podlachien und Augustow. In den altpolnischen Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk leben noch gegen 50,000 tatarische Mohammedaner, deren Vorfahren im vierzehnten Jahrhundert in Polen eingeführt worden sind. Vgl. Stanislaus Nzewuski Bemerkungen in den „Wiener Jahrbüchern“, 1829.

durch die Einsicht und Thätigkeit des Ministers Lubeki wohlgeordnet \*), der Credit des Staates durch die Anlegung der Bank \*\*) in Warschau, durch das Pfandbrieffsystem und andere wohlthätige Einrichtungen gesichert worden; der Bergbau wurde durch Anstellung tüchtiger Ausländer gehoben \*\*\*), und die Landwirthschaft durch Unterstützung, vorzüglich der Schafzucht, gefördert; das Fabrikwesen war durch Erleichterung der Colo-

\*) Eine Erwähnung verdienen hier die Staatsschuldenausgleichungen mit den Regierungen Sachsens, Preussens und Oesterreichs.

\*\*) Die Bank selbst ist eines der schönsten Gebäude Warschaws und auch im Innern höchst geschmackvoll eingerichtet.

\*\*\*) Hier verdienen die Bemühungen des Professor Pusch, eines unter russischer Regierung zur Bergakademie in Kielce berufenen Sachsen, um die Geologie Polens eine Erwähnung. Da der Bergbau in Polen gesunken, so ist einstweilen die Akademie von Kielce aufgelöst, und die dort angestellten Beamten, meistens Sachsen, arbeiten in Warschau bei der Bergbaucommission.

nisation fremder, vorzüglich deutscher \*) Fabrikanten in einzelnen Zweigen wenigstens bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen, sowie der Handel durch den Bau von Kunststraßen\*\*), Canälen\*\*\*), durch das Schiffbar- und

\*) Es sind bereits 37 deutsch-evangelische Gemeinden, die zum Theil ziemlich stark sind, mit Pfarrern versehen. Da nun mehrere evangelische Pfarrstellen noch unbesezt sind, so läßt dies auf die vielen Deutschen in Polen schließen, die größtentheils Fabrikanten, zum kleinern Theil Kaufleute und Handwerker sind. Über die Statistik Polens ist viel zu berichtigen und zu vervollständigen, wenn nicht in der neuen Ausgabe des „Tableau“ von Malte-Brun abgeholfen ist, das uns noch nicht zu Gesicht gekommen.

\*\*) Bis jetzt sind Kunststraßen von Warschau nach Kallsch und Stupce, nach Brese und Rowno fertig. Letztere beide, sowie die schon projectirten Straßen nach Lublin und Krakau und die bereits chausfirten Hauptstraßen Warschaus, sind oder werden nach der Mac-Adam'schen Methode erbaut, welche aber wol nur auf den Straßen nach Rußland, bei der Leichtigkeit der russischen Fuhrwerke, anwendbar sein dürfte.

\*\*\*) Der bereits vollendete Canal von Augustow

Unschädlichmachen der Flüsse\*) und durch Einrichtung mehrerer guter Posten\*\*) belebt; und die Verbindung mit Rußland trug nicht wenig dazu bei, den polnischen Kaufleuten einen vortheilhaften Absatz zu sichern\*\*\*). Für äußere

folte durch Verbindung der Weichsel und des Niemen den Kornhandel von Preußen unabhängig machen.

\*) So ist in vielen Flüssen, die bei ihrem vielgekrümmten Laufe die Schifffahrt verlängerten, das vorgestreckte Erdreich durchstoßen und das dadurch veranlaßte zu schnelle Abfließen des Wassers durch Einrichtung von Wehren gehemmt worden. Bei Warschau selbst soll der unternommene Bau eines mächtigen Damms die niedern Stadttheile vor den Verheerungen der Weichsel schützen.

\*\*) Die kaischer Diligence läßt an Bequemlichkeit und Schnelligkeit nichts zu wünschen übrig. Sie macht den 33 Meilen langen Weg nach Warschau in 26 Stunden.

\*\*\*) Der Absatz von polnischen Lächern nach Rußland und von da weiter, selbst bis nach China, war sehr bedeutend, da Rußland im Verhältnisse zu Polen noch zu wenig Industrie hat. Die Versendungen nach Ruß-

Berschönerungen war auch genug geschehen. Viele neuerbaute Häuser, vorzüglich Zollhäuser und Gasthöfe, fallen den von Kalisch nach Warschau Reisenden angenehm ins Auge, und Warschau selbst hatte sich seit 1815 so verschönert, daß es früher Anwesende kaum wiedererkannten. Die Regierung bemühte sich fortwährend, öffentliche Gebäude aufzuführen, elende Hütten durch schöne Häuser ersetzen zu lassen, und alle besuchtern Theile von Warschau bezeugten dieses rühmliche Streben der Regierung \*). — Sodann war auch

---

land hielten auch die Tuchpreise in Polen noch sehr hoch. Man kann getrost behaupten, daß die polnischen Tücher 40 p. C. theurer sind als die deutschen.

\*) Eines der geschmackvollsten Gebäude ist unstreitig das neue Theater, welches auf dem ehemaligen Marrieviller Plage errichtet wurde. — Außerdem sind vorzüglich die Lesche und die Neue Welt reich an neuen Privatgebäuden, deren Aufbau zum Theil von der Regierung eifrig betrieben wurde. Die neuen Häuser sind von Ziegelsteinen erbaut, größtentheils stattlich und geschmackvoll, nur zu viel mit Säulen und Pilastern ver-

das freilich schon zu Napoleons Zeit vorgebildete polnische Heer gut organisirt worden. — Alles dieses sind rühmliche Bestrebungen, die auch jeder vernünftige Pole dankend anerkannte. Da sie zum Theil vorzüglich dem Fabrikanten- und Handelsstande zu Gute kamen, und solche vorzüglich in Geschäften nach Polen reisten, und Reisende überhaupt bei kürzerem Aufenthalte nur das zunächst in die Augen Fallende beobachten konnten, so trug dies natürlich dazu bei, daß man die Polen für recht glücklich hielt. —

Doch nun auch zur Rehrseite. In wiefern erfüllte die russische Regierung nicht die Hoffnungen, welche Alexanders Großmuth anfangs in den Polen erregte? Welche Ansichten wurden auch in Polen geltend gemacht, die, in Rußland vielleicht noch nöthig, die Polen verstimmen und erbittern mußten?

---

ziert. Die Einfachheit der neuen Häuser in Berlin spricht weit mehr an.

Die Hauptklage gegen die Regierung, die sich auch kürzlich bei dem Aufstande öffentlich ausgesprochen hat, war, daß die altpolnischen, mit Rußland seit 1772 vereinigten Provinzen nicht mit dem Königreiche vereinigt \*), und daß die

\*) Der obengenannte Abonnent der „Staatszeitung“ sucht die Ansprüche der Polen auf diese Provinzen als nichtig darzustellen. Nach einer statistischen Tabelle, die er mittheilt, übersteigt die Zahl der Kleinrussen die der Polen bedeutend. Nun sind aber die Kleinrussen keineswegs so einerlei mit den Moskowitern, wie er denkt. Sie gehören zwar mit diesen zu dem südöstlichen Hauptaste der Slaven, stehen aber in der Sprache zwischen Russen und Polen, mit größerer Sinneigung zu den letztern, mitten inne. Doch selbst abgesehen von diesem Grunde des Hrn. Abonnenten, welcher den Hstreichern nicht gefallen dürfte, da ein großer Theil der Gallizier Kleinrussen sind, so gibt doch, glauben wir, die fast vierhundertjährige Verbindung Polens mit dem Kern dieser Provinzen, mit Litthauen (seit 1386), und bei den übrigen Provinzen der lange Besiz nach der gemachten Eroberung derselben den Polen mehr Recht darauf als den Russen.

Constitution des Königreiches sowol als der Sinn, in dem sie gegeben war, zu oft verletzt wurden.

Jene Constitution des Königreiches blos aus den erst später gewonnenen Provinzen war ohne Zweifel ein politischer Fehler des russischen Cabinets. Man täuschte sich, wenn man glaubte, diese Provinzen hätten sich schon an die Vereinigung mit Rußland gewöhnt; eben diese Bevorrechtung eines Theiles des alten Polens mußte viele Wünsche in den nicht bevorrechteten, mit Rußland vereinigt bleibenden Provinzen erregen. Entweder völlige Trennung oder völlige Vereinigung aller russisch-polnischen Provinzen mit Rußland mußte stattfinden. Man kann sich denken, welcher Stoff zu Gährungen aufgehäuft werden mußte, wenn in einem Theile der altpolnischen Provinzen durch Verwilligung einer Constitution, durch Organisiren eines abgesonderten Heeres, durch Verstattung der polnischen Sprache in allen Regierungsangelegenheiten, durch Beibehaltung volksthümlicher Farben und Wappen das

alte Polen einigermassen verjüngt schien, während die gebildeten Bewohner des andern Theiles, durch die ehemalige politische Einheit, durch Sprache und Sitte mit dem verjüngten Staate fortwährend geistig verbunden\*), sich durch Kasan regiert, durch den russischen Adler beherrscht und durch russische Regierungsformen ihrer Nationalität nach und nach beraubt sehen mußten. Ja selbst der rohe Bauer der einverleibten Provinzen erfuhr es wol, daß im Nachbarstaate, dem er doch eigentlich angehören sollte, der Soldat im Vaterlande bleiben und nach zehnjährigem Dienste zu dem heimatlichen Herde zurückkehren dürfe, während er hier in fünfundzwanzigjährigem Dienste den besten Theil seines Lebens oft an den ent-

---

\*) Wenn wir von der Einheit der gebildeten Bewohner in Sprache und Sitte reden, so meinen wir den Adel der einverleibten Provinzen, der fast durchaus rein-polnisch ist. Natürlich das rohe Volk, theils finnisch, theils kleinrussisch, ist zu Reflexionen über Nationalität nicht fähig.

ferntesten Grenzen des ungeheuern Reiches verkümmern müsse\*).

Doch auch im Königreiche selbst ward die Constitution oft genug verletzt. Gewaltmaßregeln, die gegen Wort und Geist derselben liefen, kamen nicht selten vor, theils, indem sich manche Individuen in Angelegenheiten mengten, wo ihnen keine Einmischung zukam, theils indem sich ganze Behörden Eingriffe in die Rechte und das

---

\*) Der russische Soldat dient in der Garde 22, in der Linie 25 Jahre. Der Guts herr ist in Litthauen, wie in ganz Rußland, vom Dienste frei, stellt aber jährlich nach der Anzahl seiner Seelen (dies ist der russische Kunstausdruck für Unterthanen) eine bestimmte Menge Rekruten. Es ist uns versichert worden, daß die Guts herren Monate vor der Absendung die zum Dienste willkürlich Auserkorenen wegfangen und einsperren lassen müssen, damit sie sich nicht durch die Flucht der schrecklichen Pflicht entziehen. Die zurückbleibenden Verwandten betrachten den Gefehlenen wie todt und suchen sich durch Todtenmessen über den Verlust zu trösten.

Eigenthum der Nation und des Einzelnen erlaubten. Was jene Einmischung anbelangt, so ist vorzüglich der Großfürst Constantin Casarowitsch zu erwähnen, dem als Oberfeldherrn der polnischen und litthauischen Heere nur die Beaufsichtigung des Militärs zukam. Zudem war er schlechterdings nicht geschickt, seinen milden Bruder Nikolaus in Polen zu repräsentiren. Wenn gleich gemäßigt durch den Einfluß seiner Gattin, der liebenswürdigen Fürstin von Lowicz, konnte er doch die Polen nie gewinnen; sein Mißtrauen gegen jede liberale Gesinnung in Schrift und Wort und die Äußerungen altrussischer Herrscherwillkür mußten sie vielmehr erbittern. Viele von den später zu erwähnenden Maßregeln kommen auf seine Rechnung. Viel und oft wurde darüber geklagt, daß das Finanzministerium Nationalgüter — nicht Krongüter — gegen den Willen des Reichstags verkauft habe. Dadurch wurde auch der Zustand der Landleute verschlimmert, die auf den Nationalgütern mehr Rechte und Freiheiten hatten, welche durch die

neuen Eigenthümer, da sich diese andern Privatherren gleichzustellen wünschten, selbst mit Hülfe der Regierung gewaltsam vernichtet wurden \*). Endlich, um noch ein Beispiel von verfassungswidrigen Eingriffen in die Rechte der Einzelnen anzuführen, können wir verbürgen, daß der Chef einer bedeutenden Behörde öfters in War-

---

\*) Der Bauer im Königreiche ist bekanntlich nach der Verfassung, frei, doch kein Eigenthümer, sondern bloß Pächter, als welcher er zum Frohndienste verpflichtet ist. Grundbesitzende Bauern gibt es immer noch sehr wenig; überhaupt sind die Bauern noch zu unreif zum rechten Gebrauch eignen Besitzes. Der vielfach verdiente Abt Glaszic vermachte sein Gut Hrubieszow in der Wojewodschaft Lublin seinen Bauern: ein Beispiel, welches Nachahmung verdiente, wenn der Bauer gebildeter wäre. Daher des Grafen Soltys Vorschlag, zur Anwendung der zu einem Denkmale Alexanders bestimmten Summe von 6—7 Mill. polnischer Gulden, die von Besoldungsabzügen aufgebracht werden sollte, zum Ankauf von Ländereien für die Landleute, unzweckmäßig erscheint. Besser angewendet wäre diese Summe zur Einrichtung von Dorfschulen. —

schau ankommende arme Fremde — nicht blos russische Unterthanen —, die in Warschau ein Unterkommen suchten, durch Verweigerung der Pässe als Bedienten, Kochgehülften, Gartenarbeiter u. s. w. in seinen Dienst zu treten zwang, wo sie nothdürftig Kleider und elende Kost und gar kein Geld bekamen. Natürlich mußten viele dadurch aus Verzweiflung zum Trunk, zu Liederlichkeit, ja selbst zum Diebstahl verleitet werden.

Doch kein Artikel der Charte wurde mehr verletzt als der, worin Pressfreiheit garantirt ist. Denn mit argem Mißtrauen beobachtete die Regierung überhaupt jede Äußerung in Schrift und Rede, die sich im entferntesten auf den Staat bezog oder bezogen werden konnte. Wir billigen gewiß jede Beschränkung einer zügellosen Presse, die, wie es jüngst in Belgien der Fall war, jede wohlgemeinte Staatseinrichtung durch Verleumdungen aller Art zu verdächtigen und das Band des Vertrauens zwischen einem wohlgesinnten Fürsten und seinem Volke durch die gemeinsten Be-

schuldigungen und schändlichsten Lügen gebliffentlich zu zerreißen sucht. Doch eine solche Beschränkung ist ganz und gar verschieden von dem Bestreben einer Regierung, jede Stimme ihres Volkes über die innern Angelegenheiten, jede Äußerung über den Staat und seine Verhältnisse und dadurch jeden Fortschritt zum Bessern zu unterdrücken. Um so lächerlicher ist ein solches Bestreben in einem constitutionellen Staate, wo die Pressfreiheit garantirt ist. Was soll man dazu sagen, wenn in einem solchen Staate sämtliche französische Zeitungen mit Ausnahme der „Gazette de France“ und des „Moniteur“ verboten sind, und die übrigen erlaubten fremden Zeitungen jedesmal erst 24 Stunden nach der Ankunft von der Censurbehörde ausgegeben werden? \*)

---

\*) Von deutschen Zeitungen haben wir in Warschau die „Preussische Staatszeitung“, die beiden berliner, die beiden hamburger und mehrere minder bedeutende Blätter bemerkt. Wir müssen glauben, daß die treffliche „Allgemeine Zeitung“ verboten ist, da wir sie selbst in der

wenn ferner in einem solchen Staate in den inländischen Blättern weder Mißbräuche gerügt, noch Vorschläge gemacht\*), noch geschichtliche Verhältnisse, die im geringsten Bezuge auf den Staat stehen, unparteiisch beurtheilt werden dürfen? Daher ist es wol kein Wunder, daß in geschichtlicher Hinsicht bis jetzt mehr Materialien als eigentliche Geschichtswerke erschienen sind. Was soll man endlich sagen, wenn in einem constitutionellen Staate selbst alle im Lande gedruckte sowie aus dem Auslande eingeführte Werke, die nicht der periodischen Presse angehören, vor

Bank, wo man sämtliche erlaubte gute Zeitungen für das Publicum hält, vergebens gesucht haben. Während unserer Anwesenheit wurde Nr. 117 der „Preussischen Staatszeitung“, Nr. 180 der Wosischen und zu gleicher Zeit ein Blatt von allen übrigen fremden Zeitungen von der Censurbehörde nicht ausgegeben.

\*) Obenerwähnter, von Graf Soltky auf dem Landtage gemachter Vorschlag galt in Warschau als eine ungeheure Kühnheit, und Jedermann wunderte sich, wie er selbst in die Zeitungen geschlüpft war.

ihrer Bekanntmachung oder Einführung von der Censurbehörde, die eben nicht aus den geeignetsten Männern bestand\*), mit der strengsten Sorgfalt geprüft werden? Abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die für Den, welcher Bücher verschrieb oder einführte, mit dieser langweiligen Controlle verbunden waren, so mußte ja diese Einrichtung der Verbreitung bildender Ideen und Kenntnisse geradezu entgegenarbeiten. Wir wollen und können hier kein Verzeichniß aller verbotenen Bücher geben; einzelne Beispiele sind hinreichend. Das bekannte „Conversations-Lexikon“ konnte nur heimlich eingebracht werden\*\*), oder wurde, wenn es entdeckt ward, verstümmelt zurückgegeben. Jean Paul's Werke kamen während unserer Anwesenheit das erste Mal nach Polen und

\*) Auch der bekannte Convertit Goldmann hatte sich in der hiesigen Censurbehörde diesen Sommer einen Haufen der Ruhe gesucht, aus dem er nun freilich bald wieder herausgetrieben worden ist.

\*\*) So täuschten wir die Censurbehörde, indem wir dies Werk unter dem Namen Realencyclopädie einbrachten.

wurden confiscirt. Von allen Schriften und Schriftchen, die neuerdings über die großen Ereignisse in Westen erschienen sind, war in Warschau nichts zu hören und zu sehen. Ja, was das Allerseitsamste ist, kein Buchhändler wagte in dem constitutionellen Polen die Charte wieder aufzulegen. Dieser Richtung ganz gemäß ist denn auch das Verbot der Stummen von Portici und eines in Berlin oft gegebenen Baudevilles: *Avant, pendant et après*, die vor der Ausführung derselben von Seiten des Großfürsten während unserer Anwesenheit erfolgte. Daß durch solche Beschränkungen der freie Austausch der Ideen, durch welchen allein wahre Bildung gedeihen kann, unterdrückt werden mußte, ist natürlich; und so konnten sich denn wirksame Kräfte nur in den mathematischen und technischen Wissenschaften üben, die sich auch allein einer Förderung von Seiten der Regierung erfreuen konnten.

Das Mißtrauen der Regierung ging aber noch weiter. Nicht genug, daß man die Gedanken in Schriften censirte, selbst die Rede stand un-

ter der strengsten Controle geheimer Polizeiaagenten. Zwar sollte dieses gehässige System durch die Mißbilligung des Kaisers während seiner Krönung in Warschau 1829 etwas beschränkt worden sein; doch die gegen uns fortwährend von Polen ausgesprochenen Besorgnisse und die uns selbst durch Russen zugekommenen Warnungen bewiesen, daß die Neigung der Regierung zum Spioniren zu groß war, um durch den edeln Willen des Kaisers niedergedrückt zu werden\*). Natürlich mußte sich bei solchen Ansichten das Mißtrauen der Regierung vorzüglich auf Fremde, und besonders auf solche richten, die in dem Rufe freisinniger Ansichten standen. So mußte jeder Franzose sogleich den Tag nach seiner Ankunft vor Tages-

---

\*) Wenige Tage, nachdem wir dieses geschrieben, las man in den Zeitungen, daß man unter den Papieren des polnischen Generals Koźniecki und des russischen Senators Nowoziloff unter vielen andern schrecklichen Dingen entdeckt habe, daß jährlich 4000 geheime Polizeiaagenten und Spione besoldet worden sind.

anbruch sich dem Großfürsten vorstellen. Sa, bei dem Ausbruche der französischen Unruhen wurde mehrere Wochen lang kein Franzose über die polnische Grenze gelassen, und alle Polen, die sich in Frankreich aufhielten, beordert, dieses Land schleunig zu verlassen. Im Laufe dieses Jahres kam einmal ein Student von Leipzig, mit den besten Zeugnissen von den Professoren dieser Hochschule versehen, während der Ferien nach Warschau, um sich persönlich von einem ihm in gewisser Beziehung sehr nahestehenden bedeutenden Manne in Warschau eine jährliche Unterstützung zur Fortsetzung seiner Studien auszuwirken. Sonnabend Abends kam er an, und mußte den Dienstag darauf plötzlich Warschau verlassen, ohne einen andern Grund seiner Entfernung, als den Willen des Großfürsten zu vernehmen. Daß er nichts Verhängliches gesprochen, wußten wir genau, und erfuhren endlich zu unserm Befremden aus sicherer Quelle, daß so mit jedem deutschen Studenten verfahren werde, den nicht ein dringendes Geschäft nach Warschau führe oder

wenigstens die Bürgschaft eines bedeutenden oder doch bekannten Mannes in Warschau schütze.

Wie sollte sich nun ein tüchtiges geistiges Leben gestalten, wo ein solches System mißtrauischer Verfolgung herrschend ist, und wo die Männer, von welchen die Belebung desselben ausgehen mußte, vielmehr jeden geistigen Aufschwung zu unterdrücken suchten. Am lebhaftesten sprach sich in dieser Hinsicht stets die öffentliche Meinung gegen den polnischen Minister der Aufklärung (?) Grabowski und den russischen Commissär, Senator Nowozilsoff aus, selbst kürzlich laut durch Absetzung des Letztern. Einige Beispiele werden zeigen, ob die öffentliche Stimme Recht hatte. Kann eine Hochschule, der Mittelpunkt des geistigen Lebens eines Volkes, ihren Zweck erfüllen, wenn Alle, die zu Professoren bestimmt sind, von der Regierung willkürlich, oft ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeit gewählt, zu ihrer Ausbildung unterstützt, und dann Jeder für ein Fach angestellt werden, aus dem sie nie hervortreten dürfen, so daß eine Rivalität unter

denfelben, die sich bei verschiedenen Ansichten der Lehrer auch für die Lernenden als so fruchtbar bewährt, oder ein Sporn für sie durch jüngere Gelehrte, wie sie z. B. in Deutschland als Privatdocenten auftreten, unmöglich wird? So wird ja, zumal da die Lehrer bei dem für die Studirenden festgesetzten und strengbeaufsichtigten Studienplan ihrer Zuhörer gewiß sind, die Wissenschaft eine Art von Monopol, wodurch alles Leben in Trägheit und Nachlässigkeit ersterben muß. Kann, fragen wir ferner, eine Hochschule gedeihen, wo die Lehrer selbst immer mißtrauisch beobachtet \*), und diejenigen Studien methodisch vernachlässigt

---

\*) Ein Beweis dieses Mißtrauens ist unter andern die Entfernung eines der ausgezeichnetsten, um slavische Philologie, Bücherkunde und Geschichte vielfach verdienten Gelehrten Lelewel von der Universität zu Wilna, eine durch Herrn Nowozilsoff als Curator der Universität verordnete Entfernung, die nur in dem volksthümlichen Sinne jenes trefflichen Mannes ihren Grund hatte. Bekanntlich ist er jetzt interimistisch Minister des Unterrichts.

werden, welche eine tüchtige Geistesrichtung begründen? Denn die Philosophie \*) wird höchst einseitig und mangelhaft und zwar nach den von der Regierung vorgeschriebenen lateinischen Compendien in lateinischer Sprache vorgetragen, die bei der Vernachlässigung philologischer Studien in den Schulen von den meisten Studirenden nicht gehörig verstanden wird. — Kann endlich eine Hochschule aufblühen, wo die Studirenden unter dem ärgsten Schuldrucke stehen, wo Collegenzwang, Controle über die Vorlesungen und

---

\*) Es wird hinreichen, wenn wir erwähnen, daß in einem ganzen Studienjahre ein einziger Professor über Logik und Anthropologie zusammen und über Naturrecht las. — Beiläufig bemerken wir hier nur über die theologischen Studien, daß die meisten Geistlichen nur in den Provinzialseminaren gebildet werden. Zwei, die hier ihren Curfus vollendet, werden jährlich aus jeder der 8 bischöfl. Diocesen zur höhern Ausbildung auf die Universität geschickt. Wie groß diese Ausbildung sei, beweist, daß in einem Studienjahre die ganze Exegese in der Erklärung des Römerbriefes bestand. —

gesetzliche Beschränkung selbst bei harmlosen Vergnügungen \*) allen physischen und geistigen Muth niederdrücken? Denn die Erfahrung lehrt es ja, daß in unserm Vaterlande bei größerer Freiheit der Studirenden fortwährend die tüchtigsten Gelehrten und Beamten ausgebildet werden. Diese Stellung machte demnach auch die Studirenden vorzüglich bei den Russen so sehr verächtlich: ja, schon die geschmacklose Uniform, die ihnen aufgedrungen worden war, mußte sie äußerlich als recht erbärmlich hinstellen.

Was die Gymnasien betrifft, so ist schon bemerkt worden, daß die philologischen Studien ganz vernachlässigt wurden. Freilich mochte dies zum Theil in einer flachen Richtung unserer Zeit, die sich als ganz natürliche Reaction gegen die einseitige und geschmacklose Pedanterie der Vorzeit auch in Deutschland geltend zu machen suchte und von dem polnischen

---

\*) So mußte, nach den Gesetzen wenigstens, jeder Student jedesmal um Erlaubniß bitten, das Schauspiel zu besuchen! —

Charakter sehr begünstigt wurde, seinen Grund haben; doch ein Theil der Schuld fiel immer auf die Regierung, indem sie die Schulen theils zu wenig beaufsichtigte, theils durch lächerliche Beschränkungen die Geistesbildung hinderte. — Sonst war vorzüglich zu rügen, daß der Volksunterricht, durch welchen allein der Landmann Liebe zum Besitz und dadurch rechten Gebrauch des Besitzes erlernt, so wenig von der Regierung gefördert ward \*).

Ähnliche Mißbräuche zeigten sich denn nun auch in allen Zweigen der Verwaltung. Unser Zweck erlaubt uns nur Einiges anzudeuten. Daß der Finanzminister, Fürst Lubekki, durch mehrere gute Einrichtungen Ordnung in den Staatshaushalt gebracht habe, ist schon oben gerühmt wor-

---

\*) Dieser Mangel ist auch in der vom Minister des Innern, Mostoski, beim letzten Landtage gehaltenen und sodann gedruckten Rede anerkannt worden. Es verdiente diese Rede mehr bekannt zu werden, als es bis jetzt nur durch Auszüge im „Auslande“ geschehen ist.

den. Daß er aber auch unerlaubte und drückende Mittel dazu in Anwendung gebracht oder gebiligt, beweist z. B. der schon erwähnte unrechtmäßige Verkauf von Nationalgütern \*). Ferner das drückende Monopolwesen. Ein reicher Jude, Nowachowitsch, hatte das alleinige Recht, den Taback im ganzen Königreiche und in Warschau den Branntwein zu verkaufen, wofür er der Regierung einen bedeutenden Pacht zahlte. Wie drückend dies für den Handel war, wie theuer und schlecht diese Producte dadurch wurden, brauchen wir nicht zu erwähnen. Die Industrie, welche die Regierung zu beleben strebte, wurde durch den Kosacken-Grenzcordon ungemein beeinträchtigt. Hauptleute und Gemeine bewährten hier ihren früher in Deutschland erlangten Ruf:

---

\*) Desto auffallender ist uns die jetzige politische Stellung dieses Erministers, welche doch von Vertrauen der Nation zu ihm zeigt. Früher war er allgemein, selbst von den Polen gehaßt, die seinen Talenten und seiner Thätigkeit Gerechtigkeit widerfahren ließen.

ihr Aufenthalt dauerte bei dem häufigen Wechsel der Regimenter gerade so lange, daß sie sich trotz ihrer elenden Befoldung zum Theil wenigstens ein hübsches Geld ersparen konnten: jeder Ankömmling folgte dem lockenden Beispiele des Geschiedenen; nicht nur Beeinträchtigung der inländischen Industrie, sondern auch ein höchst demoralisirendes Bestechungssystem waren die natürlichen Folgen einer solchen Maßregel.

Ähnliche Erscheinungen zeigten sich auch in andern Verwaltungszweigen. So ward vielfach geklagt, daß die Stadträthe nur gehorsame Diener der Regierung wären, die bei ihrer Amtsführung weniger das Wohl der Bürger als den Beifall ihrer Obern erstrebten. Eben so konnte man sich nichts Elenderes denken als die Warschauer Polizeiverwaltung. Ein Bettelunwesen, wie es daselbst bis zum Frühjahr dieses Jahres herrschte, dürfte wol schwerlich anderswo zu finden gewesen sein, und ist erst damals durch die Benützung einer Stiftung des verdienstvollen Ab-

tes Glaszic unterdrückt worden \*). Die Vernachlässigung vieler gemeinnützigen Stadteinrichtungen, als guter Pflasterung, Reinigung und Erleuchtung der Stadt, fällt doch der Municipalbehörde und zum Theil einer Polizei zur Last, die in manchen andern Dingen nur allzuthätig war. In der Justizverwaltung wurde vorzüglich über die Bestechlichkeit der Beamten geklagt. Auch die Posteinrichtung war un Zweckmäßig und mangelhaft. So ging, um nur ein Beispiel zu erwähnen, trotz der starken Communication nur eine Fahrpost wöchentlich nach dem nördlichen und mittlern Deutschland.

Im Militärwesen war überall drückende Beschränkung herrschend; kein Unterofficier — und es waren diese meist gebildete Leute, die an solche Bedürfnisse gewöhnt waren — durfte an einen öffentlichen Ort, in ein Caffeehaus oder das Thea-

---

\*) Glaszic bestimmte ein Capital zu einem Armenhause, das während des Kaisers Anwesenheit vergangenes Frühjahr eröffnet ward.

ter gehen; das geringste Versehen, ein aufgeknöpfter Rock, ein unprobemäßiges Halstuch konnte Degradation zum gemeinen Soldaten zur Folge haben \*). Dazu war Protection, wie in Rußland, so auch hier, ein Hauptmittel zu Beförderung und Auszeichnungen. Ein junger polnischer Edelmann mußte ohne diese Protection 12 Jahre Unterofficier bleiben, da diese gewöhnlich nach 4 — 5 Jahren befördert wurden, und seine Erlösung verdankte er der endlich gefundenen Protection.

Wir haben hier zum Theil von Mißbräuchen gesprochen, wie sie wol auch in jedem andern Staate oder Gemeinwesen vorkommen können; aber sie wurden hier um so drückender, da bei dem Mangel an Öffentlichkeit eine Rüge und Besserung derselben unmöglich war.

---

\*) Ein russischer Gardeoberster hatte bei einer Feldübung nicht gut geritten. Tags darauf hatte der Großfürst öffentlich in den Tagesbefehl setzen lassen, daß besagter Oberst schlechter geritten habe als der letzte Rekrute seines Regiments.

Bei diesem Zustande war es natürlich, daß die Stimmung zwischen Polen und Russen sehr böse war. Erbitterung befeelte die gedrückten Polen gegen die Russen; Verachtung erfüllte die drückenden Russen gegen die Polen \*). Fast niemals sahen wir polnische und russische Officiere oder Soldaten zusammengehen; und auch im Salonleben schieden sich die Großen beider Völker so viel als möglich. Wer früher von den geselligen Freuden Warschaus, woran bei ihrer Öffentlichkeit jeder Fremde bald theilnehmen konnte, gehört hatte, fand sich sehr getäuscht: jeder Pole zog sich lieber in den stillen Kreis seiner Familie zurück, als sich an öffentlichen Lustorten den Späherblicken der Spione lange auszusetzen. Ein

\*) Schon während unserer Anwesenheit sprach sich dies offen im Théâtre des Varietés aus, wo in einem Streite zwischen Russen und Polen von Seiten der Letztern einige sehr harte Reden gegen die Russen fielen, die sehr übel gedeutet werden konnten. Der Großfürst verbot damals aus Politik die Untersuchung.

Gefühl des Mißbehagens und des Argwohns hatte sich selbst der Stände bemächtigt, welche sonst den geistigen Druck weniger fühlen konnten: manche an und für sich zweckmäßige Einrichtung verfehlte selbst im Bürger- und Bauernstande ihre Wirkung, weil man hier gegen Alles mißtrauisch geworden war, was von Oben kam. So wurde die beabsichtigte Einrichtung mehrerer Landschulen durch den Argwohn der Bauern hier und da gestört.

Daß bei diesem Zustande den Polen eine Änderung wünschenswerth sein mußte, läßt sich begreifen. Und dazu lebte unter allen Polen, die nicht durch russische Gunstbezeugungen gewonnen waren, ein volksthümlicher Sinn, belebt durch die Erinnerungen einer schönern Vorzeit, als unter den Sigismunden, den letzten Sprößlingen des glorreichen Jagello, in dem politisch geeinten und vom Auslande geachteten mächtigen Reiche auch das geistige Leben durch ein glückliches Zusammenwirken äußerer Anregung und innerlich frei entwickelter Bildungskraft einen hohen Grad der

Vollkommenheit erreicht hatte. Und dieser Sinn lebt fort und fort: von den Niederungen der Dina bis zu den Höhen der Karpathen, von den Ufern des Dniester bis zu den Krümmungen der Wartha tönt die schöne Sprache der Sarmaten, und hier herrscht nur Ein heiliger Glaube, nur Eine heilige Hoffnung in den Seelen der Menschen.

82453



82453

Biblioteka  
Główna  
UMK Toruń

82453